



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

31 (6.2.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256887](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256887)

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

[illegible]

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Zur Ergänzung des bisherigen Unternehmens wird die 100 %ige Tochtergesellschaft "Karl Schmid & Co. KG" gegründet. Diese Gesellschaft wird sich mit der Herstellung von Holz- und Metallbauelementen befassen. Die Gründung ist für den 1. Januar 1968 geplant. Die Kapitalaufbringung erfolgt durch Einlage von 100.000,- DM. Der Geschäftssitz befindet sich in 7000 Kempten, Marktstraße 10.

Verkaufsort: Heideberg

Mannheim, Montag, 6. Februar 1933

E.—A. Auf des Führers Ansprache im Reichsrat, hat der Vertreter der preussischen „Hobells“-Regierung ohne Macht, der sozialdemokratische Staatssekretär Brecht geantwortet. Manche Zeitungen haben sich gewundert, daß Reichskanzler Adolf Hitler die Flegelreden dieses Novembervertreters unbeantwortet ließ. Nun, unser Führer hat es nicht notwendig, sich mit politischen Verneugungen zu befassen, die ohnehin demnächst radikal obszürdet werden. Das deutsche Volk hat keinen Pfennig übrig, um marxistische Dekorationspflanzen zu bezahlen. — Trotzdem verdient das provozierende Auftreten des Genossen Brecht festgenagelt und zurückgewiesen zu werden.

Ausgerchnet dieser Brecht hält sich für befugt, dem Kanzler des deutschen Reiches Belehrungen zu erteilen: „Der Reichsrat sei ein Hort strenger Söchlichkeit und er bitte den Reichskanzler, sich der hohen Werte dieser Einrichtung bewußt zu sein.“ Weiter meinte dieser Herr, die Arbeit des Reichsrats sei durch das Vorgehen gegen Preußen „fähi- bar beeinträchtigt“. Schließlich erdreistete sich dieser Marxist, — wahrscheinlich um dem Zentrumspräsidenten Kaas nicht nachzustehen — den Reichskanzler „auf die Wahrung der Verfassung und der Gesehe und auf die gewissenhafte Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten hinzuweisen“.

Der Vertreter des abgewirtschasteten schwarz-roten Systems war der letzte, der befragt war, seine fakt- und maßlosen Behauptungen im Tone einer Gouvernante vorzutragen. Er hat mit seinem Auftreten lediglich den Beweis geliefert, daß es an der Zeit ist, die Reste der einstigen schwarz-roten Herrlichkeit mit einem kräftigen Fußtritt aus ihren Wonnegesseln zu befördern.

Wenn die volksparteiische „Kölnische Zeitung“, eine Gazette vom Schlag der „Heidelberger Neuzeit Nachrichten“ und der „Neuen Mannheimer Zeitung“ angeht, diese Frechheiten über Hülse schreibt: „Sein bleiches Gesicht verriet nichts von dem, was in ihm vorging.“ so können wir diesen schleimigen Volksparteiischen nur versichern, daß sie in Kürze erleben werden, auf welche Art unser Führer dertat unverschämte Herausforderungen marxistischer Bonzen beantwortet. —

Der nationalsozialistische Antrag auf Auflösung des preussischen Landtags ist mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Völkischem und des Zentrums abgelehnt worden. Wieder ein Beweis für die schwarz-rote Einheitsfront. Das schwarz-rote Pack ist zu feig, um sich dem Urteil des deutschen Volkes zu stellen. Wenn diese Leute allerdings geglaubt haben, daß sie mit der Ablehnung unseres Antrags den March des dritten Reiches aufhalten können, so täuschen sie sich. Der Reichskommissar für Preußen hat im Auftrage Adolf Hitlers sämtliche kommunale Vertretungskörperschaften aufgelöst und deren Neuwahl am 12. März 33 angeordnet. Auf diese Art werden wie den schwarz-roten Genossen Adenauer aus dem preussischen Drei-Männer-Kollegium herausgeworfen und damit die letzte Säule der „Hohelitsregierung“ brechen! Abgesehen davon, ist auch über die Auflösung des preussischen Landtages und gleichzeitige Neuwahl am 5. März noch nicht das letzte Wort gesprochen!

Wie weit das Judenpock schon in der einflussreichen Stellen sitzt, zeigt folgende kleine Geschichte. Im D-Zug München—Ausseln fand einer der Leser unserer Zeitung eine dänische Zeitschrift in einem Streifband mit der Aufschrift:

„31. 12. 32. Herrn Soend H. Salomon, Generalkonsul S. M. des Königs von Dänemark, Via N. Bartoloni, Rom.“
Der Herr Salomon ist bestimmt der „geeignete“ nordische Vertreter.

Die Republik ist glücklicherweise wieder einmal „gerettet“ worden, und zwar diesmal

Unser Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, hat bei Antritt seines Amtes auf das ihm zustehende Gehalt als Kanzler des Reiches verzichtet, da er sich aus seinem Einkommen als Schriftsteller selbst seinen Lebensunterhalt verdient! Möge dieses Beispiel, das der Führer des kommenden Deutschland gibt, zahlreiche Nachahmung finden. —

Reichskanzler Adolf Hitler traf gestern in den späten Abendstunden mit einem Sonderflugzeug der Luft Hansa zu einem kurzen Aufenthalt in München ein. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt dazu mit, daß die Leitung der NSDAP in München bleibt; der Führer wird auch seine Münchener Wohnung beibehalten.

Der Führer Adolf Hitler hat bei seinem Regierungsantritt den Wunsch ausgesprochen, man möge ihn nicht dazu zwingen, außerordentliche Maßnahmen gegen die Presse vorzunehmen.

Die ersten acht Tage, die nach dieser Warnung verstrichen sind, haben den Beweis geliefert, daß Marxismus und Zentrum sich in dem Irrtum befinden, sie könnten gegen die

Regierung Hüller befehen, wie gegen irgend eine andere Regierung. So schrieb beispielsweise der "Bruchtaler Bote", der Reichshausier sei ein demagogischer Lügner!!! Weder der stumbe Staatspräsident Schmitt, noch der verantwortliche Ministerialrat Vardi oder der Herr Hafner haben gegen diese Verunglimpfung eingegriffen. Das nennt man „Schutz der Reichsregierung“.

Wir begrüßen deshalb die neue Verordnung, die den jüdisch-marxistischen und zentramitäen Zeitungsschreibern das Handwerk legt! In der Verordnung sind Verbote bis zu 1/2 Jahr und Geldbußen für die Verlage vorgesehen. Auch Schriftsteller können mit Geldstrafen belegt werden!

Die Journalle vom großen Theodore Wolff angefangen bis zur Kommune und andererseits bis zum Geistlichen Rat Mayer in Karlsruhe darf sich darauf verlassen, daß unter der Kanzlerschaft Adolfs Hillers nicht nur die Spitzen gespißt werden, sondern auch gegesssen wird, und zwar kräftig!

Berlin, 4. Febr. Wie der „Angriff“ meldet wird der Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk, den Adolf Hitler kürzlich durch den Rundfunk bekannt gegeben hat, Anfang nächster Woche im ganzen Reich plakatiert werden.

Weit über Hunderttausend säumten die Straßen bei unserem Aufmarsch

W. R. — Wenn man die roten Blätter Mannheims, die „Volksstimme“ und die „Arbeiterzeitung“ in die Hand nimmt, könnte man des Glaubens sein, daß die badiſche Induſtrieſtadt Mannheim auch heute noch, trotz unſerer jahrelangen Ringens, eine rote Hochburg iſt. Der geſtrige Tag unſeres gewaltigen Aufmarſches hat nun dieſen Glauben eindeutig und für alle Zeiten zerſtört. Mannheim iſt nicht mehr rot, in Mannheim haben die roten Horden des Marxiſmus nichts mehr zu ſagen und in Mannheim lebt eine Bevölkerung, die deutſch denkt, deutſch fühlt und von dem roten Spuk der letzten 14 Jahre mehr als übergenug hat.

Der 5. Februar 1933 wird in der Geschichte Mannheims ein Markstein sein. Als wir nach dem der Vergangenheit endgültig angehörenden Burgfrieden mit kleinen Auf-

märschen und örtlichen Umzügen langsam aber sicher in die Psyche der Bevölkerung eindringen, als die demonstrierenden Sauhaufen des roten und rosaroten Marxismus der Bevölkerung die Möglichkeit eines Vergleiches gaben, da wußten wir, die einst rote Hochburg, die Festung des Marxismus in Baden, sie ist gefallen und nur noch ein Trümmerhaufen. Wir mußten weiter, doch es nur eines weiteren Anstoßes bedurfte, um auch die letzten Reste einer faulen und morsche Vergangenheit hinwegzusagen. Das ist uns gestern gelungen.

Mannheim ist deutsch und jubelte unseren braunen Soldaten der SA und SS, unserer Hitlerjugend, den Betriebsjungen, den Bauernschaften, den Umkleewärtern und dem Stahlhelm zu, daß jedem Kämpfer um Deutschlands Erneuerung das Herz höher schlug, die

vom Reichsobersten in Reichenbach (Vogtland). Das kam zu: Reichsobersten bemerkten, daß in ein Haus ein schwerer Sack getragen wurde. Mit Angst in einem gewissen Kleidungsstück eilten die Wollstoffe zur Polizei, die auch pflichtgemäß zum Schutz der bedrohten „Republikbürger“ eingriff. Der gefährliche Gegenstand im Sack war eine Maschinenengewehr-Attrappe, die zu Theaterzwecken benutzt werden sollte. Doch mit dieser Blamage begnügte sich die Garde der Adore und Coburn nicht. Wieder wurde die Polizei alarmiert, weil angeblich in eine Gastwirtschaft gefährliche Gegenstände eingeschmuggelt würden. Die Enttäuſchung war in diesem Fall noch größer, denn es handelte sich um einen Sack voll Feuerholz. — Frei Heil! Die Republik ist gerettet!

Auch von Königsberg her ist eine neue Rettungstat zu berichten und zwar von der Republikanischen Beschwerdestelle. Bändische Jugend veranstaltete einen Gepäc-Marsch, bei dem auch Stahlhelme getragen wurden. Die Republikanische Beschwerdestelle erstattete Anzeige wegen „Verstoßes gegen das Kriegsgeräte-Gesetz, das das Aufbewahren von Stahlhelmen (auch auf dem Kopfe) verbietet“. Die Anzeige wurde abgelesen mit dem Vermerk, daß es sich um Helme handle, die als „nicht mehr verwendungsfähig“ f. Zi. verkauft wurden, daß also nicht gegen das Kriegsgerätesgesetz verstoßen worden sei. — Bei dieser Gelegenheit erzählt man wenigstens, daß die fassliche Angelegenheit, genannt „Republikanische Beschwerdestelle“ — noch — existiert!

Judenheit sich aber in alle Winkel verkröcht. Man muß das gesehen haben, wie aus allen Straßen die braunen Kämpfer zum Sammelplatz marschierten, man muß es gesehen haben, wie sie empfangen und umjubelt wurden. Straßen und Plätze schwarz voller Menschen, sich in einen Begeisterungsstammel rufend und winkend, Blumen werfend und immer und immer wieder ein Heil ausbringend. Wer es erlebt hat, wer Zeuge unseres glänztischen Aufmarsches gewesen ist, der sollte nicht und nicht bekennen: Mannheim ist erwacht!

Angeseher Achttausend marschirten im Geiste Herz Westfals, Achttausend marschirten als die Vertreter des neuen Deutschlands der Ehre, der Freiheit, der Arbeit und des Protes durch die Straßen der Stadt, getragen von einem Willen, befeelt mit einem Geiste: den rothen Terror zu brechen.

Und er ist gebrochen!

Wo winzgewordene Märgisten an den Ecken standen und in ohnmächtiger Auf Schimpfworte ausließen, da zogen die Kolonnen wie ein Band von Stahl durch die jubelnde Gasse — mit dem Schreien allein war der Ruf des Gefindels erschöpft. Sonst aber in allen Stadtvierteln dasselbe Bild: Kaum noch eine schmale Gasse war oft in der Stundenlang, sogar im strömenden Regen ausharrenden Menge frei, damit die Kolonnen marschieren konnten. Ganz Mannheim war auf den Beinen. Impulsart war der Vorbeimarsch vor dem politischen Führer des Kreises Mannheim Gauinspektor Pg. Wehler, M. d. R., und dem St.-Führer Südwelt, Gruppensführer Pg. v. Jagow und seinem Stabe, sowie vor der Stahlhelmführung am Schluß des Aufmarsches vor dem Rosengarten.

Dort war kein Durchkommen mehr und als sich nach dem Vorbeldmarsch die Formationen auflösten, da sang die Menge spontan das Lied Horst Wessels, dem Tag des Sieges über das elst rote Mannheim ein würdiges Ende gebend.

Anlaß zum Aufmarsch gab ein Kreiskongreß mit einer ganzen Reihe von Sonderlagungen, auf die wir morgen gelegentlich unseres Gesamtberichtes noch näher eingehen werden.

Alles in allem: Mannheim ist unser! Mannheim wurde seines ähnen Rufes als Marristenhochburg entkleidet. Das wird Allen, die dabel waren, den gestrigen Tag allein wertvoll sein lassen.

Das Elaststoffwerk „Ruhrchemie“ in Oberhausen-Holtten, in einer der todessten Ecken des Raues Essen gelegen, hatte bisher nur eine rein marxistische Arbeitervertretung. Unsere junge, erst 3 Monate vor der Wahl gegründete Zelle, hatte einen beachtlichen Erfolg. Trotzdem es den christlichen Gewerkschaften nie gelang, hier Fuß zu fassen, schlugen wir gleich eine tiefe Bresche in die rote Hochburg. Es erblickten:

	Arbeiter	Vertrieb.
	Stimmen	Sitze
1. Freie Gewerkschaften	124	2 (4)
2. NSD	114	2 (0)
3. RDD	241	4 (4)

Im der Boden auch schwer, beachtet wird er!

Berlin, 4. Febr. Nachdem der preussische Landtag am Samstag die Selbstauflösung verweigert hat, darf sicherem Vernehmen nach kaum noch bezweifelt werden, daß die Auflösung auf anderem Wege vorgenommen wird. Die Entscheidung hierüber ist für Montag zu erwarten.

Das Staatsbegräbnis für die beiden Opfer des Berliner Mordmarxismus

Berlin, 5. Febr. Unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung ging am Sonntag mittag das Staatsbegräbnis der beiden Opfer der historischen Nacht des Fackelzuges für die neue Reichsregierung vor sich. Die gesamte Berliner und Brandenburger SA, SS und Hitlerjugend, sämtliche dienstfreien Beamten der Schutzpolizei und der gesamte Berliner Stahlhelm marschierten gegen 12 Uhr in strömendem Regen im Lustgarten auf.

Der Dom war je zur Hälfte für die Angehörigen der Schutzpolizei und der NSDAP freigegeben. Am Hochaltar standen die beiden Särge mit den Leichen des Schutzpolizei-Oberwachtmeyers Jauritz und des Sturmführers Tschakowski, der erstere mit schwarz-weißem Tuch, Tschakowski und Sichel, der zweite mit der Hakenkreuzfahne und schwarz-weißer Schleife geschmückt. Neben den Särgen blieben acht Schutzpolizisten und acht SA-Männer vom Sturm 33 die Ehrenwache. Abordnungen der Schutzpolizei, sämtlicher nationalsozialistischer Organisationen und des Stahlhelms legten zahlreiche Kränze und Blumengirlanden zu Füßen des Hochaltars nieder.

Reichskanzler Hitler betrat den Dom in einfacher SA-Uniform in Begleitung Görings, der ebenfalls die braune Uniform trug, sowie der obersten Führer der SA. Es waren ferner zugegen der Berliner Polizeipräsident Melcher, der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst Posen, die politischen Führer der Nationalsozialistischen Partei, zahlreiche Offiziere und Mannschaften der Schutzpolizei, die Führer des Berliner Stahlhelms, der Kronprinz und Angehörige der alten Armee. Am Hochaltar nahmen auf der einen Seite die Standarten der SA, auf der anderen Seite die Wehrmacht aufstellung.

Nach feierlichem Orgelspiel der Trauermusik des Blasorchesters der Schutzpolizei, Gebet und Gemeindegefang, sprach Varrat Hoffenfelder über das Wibelwort: Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Brüder. — Der Geistliche gedachte der Opferbereitschaft der beiden Gefallenen, die im Dienst an Volk und Staat den Tod fanden.

Die Feier schloß mit dem alten Militärlied: „Ich halt' einen Kameraden...“

Durch ein Spalier von Uniformierten wurden die beiden Särge aus dem Dom getragen, vor dem die beiden vierstündigen Trauermärsche standen. Während die Hände der Märscher sich zum Himmel streckten und die Köpfe entblößt wurden, setzte sich der Trauermarsch in Bewegung, daran eine berittene Hundertschaft der Schutzpolizei, dann Polizeibeamte zu Fuß, der Wagen mit dem Sarg des Oberwachtmeyers, dann folgten SA und SS, der Wagen mit dem Sarg des Sturmführers, dann stundenlang eine Gefolgschaft von Braunhemden und Stahlhelmen. Im Lustgarten und um den Lustgarten herum standen wenigstens 300 000 Menschen. In allen Straßen, durch die der Trauermarsch seinen Weg nahm, stand ein dichtes Spalier von Menschen stundenlang trotz des Regens. Schätzungsweise waren eine Million Menschen unterwegs, um Augenzeugen dieser gewaltigen Trauerfeier zu sein. Der Trauermarsch bewegte sich zum Invalidenfriedhof, wo der gefällte SA-Führer neben dem Kampfflieger von Richthofen beigesetzt wird.

Berlin, 5. Febr. Schon lange vor dem Zeitpunkt der Beisetzung hatte sich eine noch vielen Tausenden zählende Menge vor dem

Invalidenfriedhof und in den Anmarschstraßen angesammelt. Gegen 15 Uhr veränderte sich der Klang des Glockengeläuts des Trauermarsches. Zuerst kam das Trauergesolge für den erschossenen Polizeibeamten, an dessen Spitze auch der kommissarische Innenminister für Preußen, Reichsminister Göring, schritt. Am Friedhof vorbei wurde die Leiche nach dem Staatskrankenhaus gebracht, von wo aus die Ueberführung nach der Heimat erfolgen soll.

Während sich der Trauermarsch der Polizeibeamten in der Bogenstraße auflöste, erfolgte unter dumpfem Trommelschlag der Einmarsch der Fahnen auf dem Friedhof. Von dem riesigen Trauergesolge für den erschossenen SA-Sturmführer nahmen an der Feier auf dem Friedhof selbst nur die Angehörigen des Erschossenen, sowie der Sturm 33 und der Sturmabteilung 16 teil, während die übrigen Teilnehmer das vor dem Friedhof aufgestellte Bild in stillem Gedenken ehrten. Nach der Grabrede, der das Wort: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt“ zu Grunde lag, hielt der Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels die Gedenkrede auf den Sturmführer. Mitten aus dem Begeisterungssturm heraus, habe ihn die Kugel niedergestreckt. Das Opfer werde aber nicht umsonst gewesen sein. Vesper noch als zu leben, habe er es verstanden zu sterben, zu sterben für die Freiheit Deutschlands.

Darauf legte Graf Helldorf im Namen Hitlers einen Kranz nieder. Schließlich ergriff Göring das Wort. Der Tod des SA-Mannes und des Polizeibeamten, beide in höchstem Jabel von Mordmännern niedergestreckt, sei zugleich Symbol, den Gedanken für den Beide ihr Leben hingaben, würden die Lebenden in die Tat umsetzen. Deutschland werde wieder das werden, was es gewesen sei.

Mit dem Tiede vom guten Kameraden schloß die Trauerfeier.

Allgemeine Ablehnung des französischen Planes zur Verhinderung der Abrüstung

Der deutsche Vertreter gab in Genf zum „französischen“ Plan u. a. folgende Erklärung ab:

„Die deutsche Regierung legt den größten Wert darauf, daß die Abrüstung so schnell wie möglich durchgeführt werde. Sie steht noch wie vor auf dem Standpunkt, daß ihr ein vertragliches Recht auf die allgemeine Abrüstung zusteht und daß die Erfüllung dieses Anspruches, auf die sie nun schon mehr als ein Jahrzehnt gewartet hat, nicht mehr länger aufgeschoben werden darf. Und sie steht ferner nach wie vor auf dem Standpunkt, daß nur der Abschluß einer Abrüstungskonferenz in Frage kommen kann, die für alle Konferenzteilnehmer und damit auch für sie selbst den Erfordernissen des Artikel 8 des Paktes Rechnung trägt. Dies ist der deutsche Standpunkt, den mir der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler noch gestern Abend bestätigt hat.“

Ich kann mir allerdings von einer Fortsetzung der bisherigen ergebnislosen monatelangen Beratungen der Sonderkomitees in dieser Frage kein Ergebnis versprechen. Ich halte es für eine unerlässliche und besonders dringliche Aufgabe der Konferenz, ohne erneute technische Untersuchung im Wege der Abstimmung über die vorliegenden oder noch einzubringenden Anträge zur qualitativen Abrüstung klar festzustellen, wie weit die Konferenz in der Verminderung der Angriffswaffen gehen will. Nach deutscher Ansicht muß das gesamte Material, das in Zukunft nicht mehr erlaubt sein soll, innerhalb einer festgesetzten Zeit vernichtet und seine Herstellung völlig unterbunden werden. Das ist das einzige Mittel, um in kürzester Zeit zu der wirklichen Abrüstung zu gelangen.

Die Auffassung, daß die von dieser Konferenz erwarteten Maßnahmen auf dem Gebiete der Abrüstung nur parallel mit einem Ausbau der internationalen Friedensordnung möglich sind, hat in den unserer Arbeit zu Grunde liegenden Bestimmungen keine Begründung.

Zu dem Vorschlag über die Zivilluftfahrt

will ich hier nur bemerken, daß die ungenutzte Entwicklung der Zivilluftfahrt nur im freien Wettbewerb stattfinden kann.“

Auch der Kabinettschef Mussolini, Graf Molli, nahm im Hauptansatz hart gegen den französischen Plan Stellung. Er erklärte u. a.:

„Der französische Plan enthalte bedauerlicherweise keinen einzigen Hinweis auf eine tatsächliche, sofortige und wirksame Herabsetzung der Rüstungen. Er diene lediglich zur Aufrechterhaltung eines bestimmten internationalen Zustandes, statt zum Schutze der einzelnen Nationen.“

Die von Frankreich geforderte Völkerbundarmee müsse zu einer Bedrohung und nicht zum Schutze des Friedens führen. Der französische Plan sei auf italienischer Seite mit dem Gefühl tiefer Verwundung und Beklemmung aufgenommen worden.

Es sei zu befürchten, daß nach dem französischen Plan der unantastbare Grundfals

der Gleichberechtigung der Nationen wieder eingeschränkt werde. Molli wandte sich weiter gegen das im französischen Plan vorgesehene kontinentaleuropäische System mit Ausschluß Englands. Ein europäisches System ohne Großbritannien sei undenkbar. Besonders für Italien und die italienischen Mittelmeerinteressen sei es ausgeschlossen, daß dieser „ständige große Freund“ fernbleibe.

Die Rede Molli wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Reichsminister Göring an die Polizeibeamten

Berlin, 5. Febr. Reichsminister Göring, der am Samstag dem Polizeipräsidenten einen Besuch abstattete und anschließend in der Polizeijunkertum in der Karlsruher die Gruppen- und Inspektionsführer, sowie Abordnungen der Polizeioffiziere und der Schutzpolizisten begrüßte, führte in seiner Ansprache an die Beamten u. a. folgendes aus: Der jetzige Regierungswechsel bedeute den Anbruch einer neuen Zeit. Er danke nicht daran, Beamte für das zur Verantwortung zu ziehen, was sie in pflichtgetreuer Ausübung der Befehle ihres höheren Vorgesetzten getan hätten. Auch habe jeder, der mit dem neuen Kurse nicht einverstanden sei, die Möglichkeit, das Schiff zu verlassen. Wer aber von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch mache, von dem erwarte er, daß er in voller Hingabe an die Erreichung des Zieles mitarbeite, auf das er zutrete. Weiter betonte Minister Göring mit ganz besonderem Nachdruck, daß er jeden Beamten gegen unberechtigte Angriffe restlos decken und nicht dulden werde, daß aus solchen Angriffen pflichttreuen Beamten irgendwelche Nachteile erwachsen.

Moskau wird immer frecher

Die KPD einer geheimen Leitung unterstellt.

Kowno, 3. Febr. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Westeuropäische Büro der Komintern im Zusammenhang mit den letzten Maßnahmen der Reichsregierung, gegen die KPD der Partei neue Richtlinien gegeben. Danach soll die Arbeit der KPD sich hauptsächlich auf illegale Tätigkeit erstrecken. Die Leitung der KPD wird einem geheimen Kampfkomitee aus drei Personen übertragen, dem die offizielle Kampfleitung untersteht.

Dieses geheime Komitee soll vor allen Dingen verhindern, daß die Schlagkraft der KPD durch die Maßnahmen der Reichsregierung leidet.

Thüringen verbietet das Flaggeln mit den roten Biratenseken

Weimar, 5. Febr. Infolge des Beschlusses verschiedener Thüringer Stadtparlamente mit nationalsozialistischer Mehrheit, an nationalen Feiertagen schwarz-weiß-rot oder mit dem Hakenkreuzbanner zu flaggeln, hatte sich in Thüringen eine Art Gegenbewegung herausgebildet. In denselben Stadt- und Gemeinderäten, die noch eine rote Mehrheit besitzen, war der Beschluß gefaßt worden, den Geordneten auf den Rathäusern oder Kreisamtsgebäuden aufzuwiegen. Hiergegen wendet sich jetzt die Thüringer Regierung, indem sie die Bürgermeister und Landräte darauf hinweist, daß die Gemeinden die unterste Zelle des Staates seien, und daß ihnen daraus die nicht zu beweisende Rechtspflicht erwachse, den Staat in seinem Bestand zu respektieren. Deshalb könne nicht geduldet werden, daß die rote Fahne aufgezogen werde, da sie das Symbol des Klassenkampfes und des gewalttätigen Umsturzes der bestehenden Staatsregierung sei. Die Bürgermeister und Landräte seien demzufolge verpflichtet, dafür zu sorgen, daß der Beschluß über eine solche Beflaggung nicht durchgeführt werde. Etwa bereits geflagte Fahnen seien sofort zu beseitigen.

Kurz und bündig

Die Rotverordnung zum Schutze des deutschen Volkes wird heute veröffentlicht. Sie enthält eine Reihe Bestimmungen gegen den Mißbrauch der Presse- und Versammlungsfreiheit.

Bezeichnenderweise hat der Reichsverband der Presse, in dem natürlich die Juden vorwiegend sind, Protest eingelegt. Es geht den Herrschaften gegen den Strich, daß ihnen künftig das Redehandwerk gelegt werden soll.

Unter P. a. der Dichter Hanns Johst, wird die Inszenierung des Berliner Staatstheaters übernehmen. Mit ihm wird wieder deutscher Geist in diese Kusturkaffe einziehen, die bisher jüdisch verpestet war!

P. a. Reichsminister Göring übernahm gestern die Luftfahrtleitung des Reichsverkehrsministeriums. Unter ihm werden der

verdienstvolle Ministerialdirektor Dr. Brandenburg und der bisherige Direktor der Luftfahrt, Milch, am Aufbau der deutschen Luftfahrt arbeiten. Beide sind ebenso wie Göring alte Kampfflieger.

Der Abt Alban Schachleifer soll vom Erzbischof von Freiburg disziplinarisch bestraft werden, weil er sich gegen den Hirtenbrief des Bischofs von Linz in einem Artikel im „Völkischen Beobachter“ ausgesprochen. Der Bischof von Linz hatte bekanntlich vor einigen Tagen wieder einmal gegen den Nationalsozialismus Stellung genommen!

Systemgrößen entstehen sich dem Richter

München, 5. Febr. Wie die Telegraphen-Union aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind die beiden Berliner Theaterdirektoren Fröh und Alfred Kotter, die sich des Betruges, der Untreue und des Konkursverbrechens schuldig gemacht haben, inzwischen nach Plessenfeld gelangt und haben bereits die dortige Staatsanwaltschaft erworben.

Der von der Staatsanwaltschaft Berlin erlassene Haftbefehl und Steckbrief gegen die beiden Brüder wird damit illusorisch, da Plessenfeld seine Staatsangehörigen keinem Staat ausliefert.

Hitler im Reichswehrministerium

Berlin, 4. Febr. Der Reichskanzler hat am 3. Februar abends einer Einladung des Reichswehrministers folgend an einem Abendessen teilgenommen, das der Chef der Heeresleitung, General Frhr. von Hammerstein, den Befehlshabern von Heer und Marine gab. Der Reichskanzler hat dabei in einer längeren Ansprache an die Führer des Heeres und der Marine die Grundlagen seiner Politik entwickelt und die entscheidende Bedeutung der Wehrplanung des Volkes und der Arbeit der Wehrmacht zum Ausdruck gebracht.

Zwei Partelleiten wollen gemeinsam beerdigt sein

Berlin, 3. Febr. Im Reichstag fand am Freitag zwischen Vertretern der Deutschen Volkspartei und des Christlich-Sozialen Volksbundes, deren Gruppen im bisherigen Reichstag bekanntlich zu der Fraktion der technischen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen waren, eine gemeinsame Besprechung über das Vorgehen der Parteien im bevorstehenden Wahlkampf statt. Wie wir hören, ist ein gemeinsamer Vorschlag nicht geplant. Sowohl die Deutsche Volkspartei als auch der Volksdienst werden eigene Wahlverschlüsse einreichen. Dagegen ist beabsichtigt, um technische Stimmenerluste nach Möglichkeit zu vermeiden, Listenverbindungen einzugehen.

Das Verbot des „Vorwärts“ bestätigt

Berlin, 1. Febr. Auf Grund des Paragraphen 6 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Erhaltung des inneren Friedens vom 19. Dezember 1932 hat der Polizeipräsident die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Vorwärts“, einschließlich der Kopfbilder, mit sofortiger Wirkung bis zum 6. Februar 1933, einschließlich verboten. Das Verbot umfaßt auch jede angeblich neue Druckschiff, die sich sachlich als die alte darstellt oder als ihr Ersatz anzuwenden ist.

Die Beantwortung hat folgenden Wortlaut: „In der Morgenausgabe Nr. 57 A 29 50. Jahrgang befinden sich in dem Aufsatz auf der Titelseite unter der Überschrift: „Deutsches Volk, Frauen und Männer!“ u. a. folgende Sätze: „Gegen solche Pläne rufen wir Euch zum Kampf. Wehrt Euch. Schützt Euch Selbstbestimmungsrecht als Staatsbürger. Erhebt Euch gegen eure Bedrücker, gegen die feinen Leute, die hauchdünne Oberschicht des Großkapitals. Zerbricht ihre politische und wirtschaftliche Macht. Kämpft darum mit uns für die Enteignung des Großgrundbesitzes und die Aufstellung des Landes an Bauern und Landarbeiter. Kämpft mit uns für die Enteignung der Schwerindustrie, für den Aufbau einer sozialistischen Plan- und Bedarfswirtschaft.“

Bekanntmachung des Reichspropagandaleiters

München, den 5. Februar 1933. Die von den Reichsrednern mit den Gauleitungen vereinbarten Versammlungen zwischen dem 11. Februar und 5. März 1933 sind abzusagen. Die Termine werden von der Reichspropagandaabteilung aus neu vergeben. gez.: Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter.

N.S.-Funk

Der Völkerverbundrat hat am Freitag in einer streng geheimen Sitzung den Direktor der Niderholländischen Abteilung, den Spanier Alarico, ab 1. Juli zum stellvertretenden Generalsekretär des Völkerverbundes ernannt.

Zur Zeitpunkte der Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz kann nach Ansicht der „Times“ erst entschieden werden, wenn die Verhandlungen erledigt seien oder doch so weit Fortschritte gemacht hätten, daß das Ausmaß der Reparationsabkommen durchgeführt werden könne. Dies sei nach Ansicht der Regierung die unbedingt notwendige Voraussetzung für eine wirtschaftliche Wiederherstellung der Welt.

Der Völkerverbundrat behandelte heute von neuem den sich endlos hinausziehenden Konflikt zwischen Paraguay und Bolivien. Der Völkerverbundrat beschloß, an die beiden Mächte gleichlautende Telegramme zu senden, in denen der sofortige Abschluß eines Waffenstillstandes gefordert wird, andernfalls sich der Völkerverbundrat neue außerordentliche Maßnahmen vorbehalten.

Auf einer Konferenz in Mendoza wurde eine Vereinbarung zwischen der chilenischen und argentinischen Regierung getroffen, bei der Vermittlung im Gran Chaco-Streit zwischen Bolivien und Paraguay zusammenzuarbeiten.

In Providence (Rhode Island) wurden die Kollisionslagen der großen Gummifirma United States Rubber Co. durch eine schwere Explosion zerstört. Wäher wurden vier Tote und mehrere verletzte Personen festgestellt. Die Explosion war so stark, daß die Fensterscheiben in weitem Umfang zersprungen sind. Anschließend entstand ein Brand, der jedoch schnell gelöscht werden konnte.

Der Herzog von Manchester wurde am Donnerstag von dem Gericht in Margate zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurteilt, da er einen Gerichtstermin nicht eingehalten hatte. Bewährungsfrist wurde dem Herzog nicht gewährt.

Die Stadt Saloniki wurde in der Nacht zum Freitag von Erdbeben heimgesucht. Soweit bisher bekannt, wurde kein Schaden angerichtet.

Streikende Eisenbahnen im irischen Freistaat rissen die Gleise der Eisenbahnlinie von Dublin nach Belfast auf einer Strecke von 90 Metern zwischen Strabane und Derry auf. Der Anschlag wurde jedoch rechtzeitig entdeckt. Alle noch verkehrenden Omnibusse werden jetzt von Panzerwagen begleitet.

Stürmische Fuldigungen für Hindenburg und die Reichsregierung beim Reit- und Jagdturnier

Berlin, 4. Febr. Die Freitag-Veranstaltung im Rahmen des Berliner Reit- und Jagdturniers gestaltete sich zu einer eindrucksvollen stürmischen Ehrung für den Reichspräsidenten und die Mitglieder der neuen Regierung, die bis auf den Reichskanzler und den Minister Fugenberg vollständig erschienen waren. Besonders der Reichspräsident war schon bei seinem Erscheinen Gegenstand begeisterten Fuldigungen, die auch kein Ende nehmen wollten, als er von dem Leiter der Veranstaltung auf seinen Platz in der Ehrenloge geführt worden war.

Als Reichspräsident von Hindenburg um 12.15 Uhr das Reitturnier verließ, wurde er wiederum von der Menge begeistert umjubelt.



Amerikas künftiger Außenminister Senator Hull

dem der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, den Posten des Außenministers angeboten hat

Riesenseuer in der Köhn

17 Scheunen und Stallungen eingeschert

Fulda, 4. Febr. Am Freitagabend wurde der Rhönort Hilbers im Kreise Geroldsdorf von einem Riesenseuer heimgesucht. Gegen 21 Uhr brach in dem Anwesen des Landwirts Winheim in der Kanalstraße ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Obwohl etwa 100 Feuerwehrleute zur Stelle waren, griff das Feuer auf die Nebengebäude, Stallungen und Scheunen von 17 Anwesen in der Kanalstraße und in der Hauptstraße über, die völlig eingeschert wurden. Auch eine Anzahl der Wohngebäude wurden durch das Wasser schwer beschädigt. Zwei Wohnhäuser sind völlig unbrauchbar geworden. Erst gegen 2 Uhr nachts

war es gelungen, die Gewalt des Feuers zu brechen. Man vermutet Brandstiftung. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest. Einige der Leute sind schwer geschädigt, da sie nur zum Teil versichert sind.

Grubenunglück im Kreis D'pe

Noch vier Bergleute eingeschlossen

O Siegen, 4. Febr. Auf der Bleierzgrube Glanzenberg bei Hilbers im Kreis D'pe entstand am Freitagabend kurz nach 22 Uhr in einem Stollen ein Brand, durch den 21 Bergleute der Mäzang und der Grube abgeknipst

ten wurde. Rettungsmannschaften fahren sofort ein. Gemeinsam mit zwei Rettungstrupps aus Siegen und Essen, ist es bis zum Samstag vormittag gelungen 17 der eingeschlossenen Bergleute zu bergen. Einer der Bergleute ist jedoch inzwischen gestorben. Die Bemühungen der Rettungsmannschaften zur Bergung auch der vier letzten verschütteten Bergleute werden eifrig fortgesetzt. Nach Annahme der Grubenverwaltung dürfte das Unglück darauf zurückzuführen sein, daß einer der Bergleute eine Karbidlampe an der Schachtöffnung befestigt hatte, sodaß diese Feuer fing und dadurch den Brand verursachte.

Der Stand der Grippeerkrankungen in Berlin

Berlin, 4. Febr. In einer Sitzung des Städtischen Gesundheitsausschusses am Freitag wurde über den Stand der Grippe in Berlin mitgeteilt, daß die Zahl der Erkrankungen in den letzten Tagen etwas gestiegen sei, daß aber der Verlauf der Krankheit im allgemeinen bisher als gutartig bezeichnet werden könne. In Berlin sind bisher annähernd 200 Schulklassen geschlossen worden. In den Krankenhäusern lagen gegen Ende Januar 1555 Grippekranken. Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß es ein Vorbeugungsmittel gegen die Grippe nicht gebe. Indessen habe man mit dem Einnehmen von 0,05 Gramm Chinin bisher gute Erfahrungen gemacht.

170 Stimmen Mehrheit für Daladier

Paris, 4. Febr. Die französische Kammer hat der neuen Regierung Daladier nach Abschluß der Aussprache über die allgemeine Politik mit 170 gegen 181 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Vollmacht zur Verlängerung des Belagerungszustandes in Rumänien

Bukarest, 4. Febr. Nach einer außerordentlich erregten Kammer Sitzung wurde am Freitagabend mit rund 200 gegen 40 Stimmen der von der rumänischen Regierung eingebrachte Gesetzesentwurf, wonach die Regierung berechtigt ist, jederzeit mit sofortiger Wirkung den Belagerungszustand zu verhängen, angenommen. Man rechnet damit, daß die Regierung von dieser Ermächtigung sehr bald Gebrauch machen wird.

Das minderheitenfeindliche lettische Schulgesetz abgelehnt

Das Kabinett zurückgetreten

Riga, 4. Febr. Der Gesetzesentwurf des lettischen Unterrichtsministeriums, der eine Vertiefung der Minderheiten-Mittelstellen bezweckte, wurde am Freitag Spätabend im lettischen Parlament mit 64 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Daraus ist das gesamte Kabinett Eizenfelds zurückgetreten. Mit der Ablehnung des Schulgesetzes ist ein schwerer Schlag gegen die Minderheiten erfolgt worden.

Roosevelt geht auf eine Erholungsreise

Warm Springs, 4. Febr. Der künftige Präsident Roosevelt ist nach Jacksonville in Florida abgefahren. Von dort aus wird er eine elftägige Erholungsreise an Bord von Vincent Astors Yacht „Nourmahal“ unternehmen, die in der Hauptstadt als Kreuzfahrt auf See vor der ausgedehnten Küste Floridas gedacht ist. Die Bekanntgabe des Kabinetts wird nicht vor Anfang März erfolgen. Roosevelts Gesundheitszustand hat sich angeblich wesentlich gebessert.



Dr. Pfundtner der neue Staatssekretär im Reichsinnenministerium

Rotmord in Oesterreich

Niesige austromarxistische Waffenlager aufgedeckt. Hochverrat jüdischer Marxistenkonzen - Die Waffensunde vor dem Parlament

Wien, 4. Febr. Die Waffensichlagnahme in Wiener Neustadt führte zu einer erregten Auseinandersetzung im Parlament. Die Sozialdemokraten behaupteten im Finanz- und Haushaltsausschuß, es handele sich um Waffen, die ihnen in legaler Weise zur Zeit der Verteidigung des Burgenlandes zugekommen seien. (1) Nach einer Tagesordnungsbekanntmachung des Bundeskanzlers stellte der sozialdemokratische Abgeordnete, Jude Dr. Deutsch, die Behauptung auf, es lägen in Hirtenberg noch zehntausende von Gewehren und Hunderte von Maschinengewehren in einem besonderen Depot, das er dem Bundeskanzler namhaft gemacht habe, unter Bewachung der Heimwehren. Der Bundeskanzler erwiderte, diese Behauptungen seien unrichtig und grenzten an Hochverrat.

Nach den letzten Meldungen sind die Waffensunde in Wiener Neustadt noch größer als berichtet. Außerdem wurden noch vier Maschinengewehrklänge in der „Arbeiter“-Druckerei gefunden, ebenso zwei Maschinengewehrklänge. Im sogenannten Truppenhospital, einem früheren Militärgebäude, das jetzt von Sozialdemokraten bewohnt wird, wurden 24 Maschinengewehrklänge und außerdem sechs Asten Bestandteile für Maschinen-

gewehre, Traggeräte u. dergl. aufgefunden. Auch auf dem Grundstück des jüdischen Bankhofs wurde ein schweres Maschinengewehr mit zahlreichen Munition entdeckt, außerdem 80 Komposte, 18 Handfeuerwaffen und eine vollständige Ausrüstung für eine Telegraphenkompanie.

Schreckensnacht Schiffbrüchiger

Stockholm, 4. Febr. In der Nacht zum Freitag strandete an der schwedischen Küste der Stockholmer Tankdampfer „Klas“. Sieben Männer und zwei Frauen, die sich an Bord befanden, muhten auf dem Brod eine furchterliche Nacht zubringen. Bug und Mittelschiff sackten ab und die Schiffbrüchigen wurden von den Wellen überpült. Das Feuer im Kessel war erloschen. An Bord wagte man kein Feuer anzuzünden, da auf der See eine dicke Schicht Benzin schwamm. Man hatte nämlich, um das Schiff zu erleichtern, die Tanks geöffnet, in denen sich 380 000 Liter Benzin befanden. Am Morgen glückte es schließlich einem Rettungsboot, die Schiffbrüchigen zu bergen. Zwei von ihnen muhten mit erfrorenen Gliedern ins Krankenhaus gebracht werden.

Freiheitsspende

Die Uebernahme der Kanzlerchaft durch unseren Führer Adolf Hitler stellt an die Partei neue gewaltige Anforderungen. Um die für diese Aufgaben nötigen Geldmittel zu beschaffen, rufe ich auf zur

„Freiheitsspende“

zum Gedenken an den 30. Januar 1933.

Jeder trägt ein Scherflein bei.

Keiner bleibt zurück.

Einzahlungen auf Postfachkonto Karlsruhe 16723, Robert Wagner oder auf die Sammellisten der Kreisleitungen.

Heil Hitler!

Walter Köhler.



Mannheim

Weitere Schussverletzungen. Da die Grippe-erkrankungen noch anhalten, müssen die Stadt, Hotel- und Kinderspitäler, sowie die Mütter- und Säuglingsfürsorgestellen voraussichtlich noch bis 11. Februar d. J. geschlossen bleiben. — Die Wiedereröffnung der Einrichtungen wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Kraftwagen Diebstahl. Auf den Planken wurden Freitagabend ein 17-jähriger Kaufmann und ein gleichaltriger Oberrealschüler, die am Donnerstagabend in Frankfurt einen Personenkraftwagen gestohlen hatten und mit dem Fahrzeug ohne Führerschein hierher gefahren waren, festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert. Sie hatten den Kraftwagen in einer Reparaturwerkstatt der Seidenheimer Straße zu geringem Preis zum Verkauf angeboten, jedoch Verdacht auf Diebstahl geschöpft wurde. Bei einem der Täter fand man mehrere Etchschlüssel. Das Kraftfahrzeug wurde sichergestellt.

Selbsttötungsversuch. Freitag nachmittag nahm ein Händler aus der Grobenstraße in der Absicht, seinem Leben ein Ende zu machen, in seiner Wohnung aus bis jetzt unbekannter Ursache Tabletten ein. Er wurde dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt.

Generalversammlung der „Sängerlust“

Der Gesangsverein „Sängerlust“ Mannheim-Stadt hielt dieser Tage in seinem Vereinslokal „Zur Landkutsche“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach einleitenden Eröffnungs- und Begrüßungsworten widmete der 1. Vorsitzende Arthur Heine dem seiner Gattin so rasch in den Tod gefolgten Lokalmieter und Ehrenmitglied Eduard Schlipf einen warmen Nachruf. Durch Erheben von den Sitzen wurde dem Dahingegangenen ein ehrendes Gedenken erwiesen. In Herrn Josef Schlipf dem nachfolgenden Besitzer der „Landkutsche“ und mehrjährigen Vereinsmitglied hat die „Sängerlust“ eine Persönlichkeit als Lokalmieter gefunden, der in beachtenswerter Weise die gleichen opferwilligen Eigenschaften wie sie dem Verstorbenen selbst zu eigen waren, innezuwohnen.

Zur Tagesordnung übergehend, verlas der 1. Schriftführer W. Baust die Protokolle. Den Kassenbericht erstattete der Kassier Josef Willwald. Die Revision der Kasse und der Bücher wurde durch die Rechnungsprüfer O. Engler und Heinrich Oblander vorgenommen und in dem Revisionsbericht Ordnung und Richtigkeit bestätigt. Das Vereinsvermögen hat sich gegenüber dem Vorjahre vermehrt, trotzdem einige hundert Mark den arbeitslosen Sängern zugewendet wurden und beträchtliche Beitragsrückstände bestanden. In der Mitgliederbewegung stiegen 9 Abgänge 14 Neuaufnahmen gegenüber.

In dem Tätigkeitsbericht verbreitete sich der Vorsitzende Heine über die durchgeführten Festlichkeiten und Veranstaltungen, ließ jedoch durchblicken, daß den Wirtschaftsmitteln Rechnung tragend von einigen sonst üblichen Veranstaltungen Abstand genommen wurde. Der Singstundenbesuch war durchweg gut. Die Aktivität wurde das ganze Jahr über stark in Anspruch genommen, außer bei den Vereinssozialabenden galt ihre

Mitwirkung der Ausführung des Volkschoralwerks „Die heilige Elisabeth“, dem Jubiläumskonzert der Mannheimer Sängervereinigung, dem Sängerbundesfest in Frankfurt sowie dem Werbe- und verschiedenen Freundschaftsgelegenheiten.

Nach der üblichen Dankesabkündigung und Entlassung des Vorstandes fanden unter dem provisorischen Vorsitz von Wilhelm Bender die Neuwahlen statt. Es wurden gewählt:

Arthur Heine, erster Vorsitzender, Anton Steinhardt, 2. Vorsitzender, Wilhelm Baust, 1. Schriftführer, Wilhelm Rheinwald, 2. Schriftführer, A. Wenz, Kassier, E. Schalte, Archivverwalter, Edwin Baum, aktiver Beisitzer, Andreas Gaiselich, passiver Beisitzer, Ludwig Frei, Vergnügungskommissär.

Herr Moisch wünscht wieder einen Skandal!

Das Theaterbüro läßt uns folgende Notiz zukommen:

Am Freitag der kommenden Woche wird Alexander Moischs Ensemble ein Gastspiel geben und zwar Bernhard Shaws neue Komödie „Ja wahr um schön zu sein“.

Es gibt Leute, die etwas spät merken, sehr spät sogar! Es gibt aber auch Leute, die nichts merken! Und es gibt Leute, die nichts merken wollen! In dieser Kategorie dürfte unbedingt der Mannheimer Intendant Moisch gehören. Es ist eine unglaubliche Provokation gegenüber der nationalen Bevölkerung Mannheims, diesen jüdischen „Schauspieler“ mit seiner Mißsprache nach Mannheim zu laden. Dieser Moisch (wahrscheinlich richtig Moises) ist nämlich jener „berühmte Künstler“, der einen Skandal dadurch inszenierte, daß er ohne Einwilligung einer Mutter dem Geburtskinder in einer Klinik beigegeben hat, um die „lebenslichen Reaktionen zu studieren“. Und so ein skandalöser Hebräer erachtet sich jetzt das Schandstück des „englischen“ Juden Shaw hier aufzuführen. Herr Moisch hat schon einmal erleben

Der bisherige Kassier Josef Willwald und der Vergnügungskommissär Jakob Gerstner, sind aus beruflichen Gründen ausgeschieden. Ferner wurden wiedergewählt: Zu Rechnungsprüfern O. Engler und H. Oblander.

Zum Fahrentreiber Adam Eck und Fahnenbegleiter Alois Deißler und Johann Eibach.

Zur Vergnügungskommission: Ludwig Frei Vorsitzender und mehrere Beisitzer.

Die Anträge im Punkt Verschiedenes fanden glatte Erledigung. Der Sängerkassier wird häufighin den Kranken in Krankenhäusern tröst- und freudenspendende Lieder zum Vortrag bringen.

In dem Schlusswort ermahnte der Vorsitzende Heine, man möge zum Wohle und Gedeihen der „Sängerlust“ und der Pflege des deutschen Liedes der jüdischen Brüderlichen Verbundenheit treu bleiben und erinnerte bei dieser Gelegenheit an den erhebenden Augenblick in Frankfurt, wo 400000 allen Parteimitgliedern angehörende deutsche Sänger dem deutschen Lied den Treuschwur leisteten.

Zum Zeichen der Einigkeit und Harmonie erklang „Der Tag des Herrn“.

W. G.

müssen, daß ihm das Publikum ganz ungewollt seine Einstellung zu seiner „Kunst“ klargelagt hat. Bei ihm liegt es, ein zweites Innendruck zu verhehlen. Unsere Parole für dieses „Gastspiel“ heißt:

Fort mit dem Juden Moisch!

Ein sehr bezeichnendes Licht wirft diese ganze Angelegenheit auf den Intendanten Moisch. Wir haben zwar kein Geld, unseren Theaterberichterstatter mit dem Schauspiel-Ensemble zur Aufführung der „Marne-Schlacht“ nach Berlin zu senden, wie es die Mannheimer Judenpresse zum „höheren Lobe Moischs“ getan! Aber wir vertreten hier in Mannheim die Belange der nationalen Bevölkerung. Wir haben Herrn Moisch schon verschiedentlich beleuchtet müssen. Unsere Anhänger wissen Bescheid. Es genügt für heute, hinzuzufügen, daß der „Stadtheim“. Band der Frontsoldaten“ sich gegen eine Verurteilung Moischs, des mehrfach verurteilten Frontsoldaten, ausgesprochen hat.

Mannheim wird Moisch würdig empfangen!

Tagestaler:

Montag, den 6. Januar 1933

Nationaltheater: „Gestern und heute“ (Mädchen in Uniform) — Schauspiel von Christa Winsloe. Miets 6 — 20 Uhr.

Kabarett Elbelle: 16 Uhr Tanztee. 20.15 Uhr Abendvorstellung.

Planetarium im Luisenpark: 20.15 Experimentelvortrag über „Elektrische Induktion und Selbstinduktion“.

Veranstaltungen im Planetarium

in der Zeit vom 6. Februar bis 12. Februar 1933.

6. 2. Montag: 20.15 Uhr: 8. Experimentelvortrag über „Moderne Elektrizitätslehre“, „Elektrische Induktion und Selbstinduktion“.

7. 2. Dienstag: 16 Uhr Vorführung.

8. 2. Mittwoch: 16 Uhr Vorführung.

9. 2. Donnerstag: 16 Uhr Vorführung.

10. 2. Freitag: 20.15 Uhr: Arbeitsgemeinschaft über „Goethes Farbenlehre“.

11. 2. Samstag: 15 Uhr, 17 Uhr und 20 Uhr:

Film-Vorführungen.
12. 2. Sonntag: 16 Uhr Vorführung. 17 Uhr Vorführung mit Lichtbildervortrag „Der Sternhimmel im Februar“. Eintritt RM. 0.50. — Stad. u. Schüler RM. 0.25.

Briefe an unsere Freunde.

Unsere Zeitung das „Hakenkreuzbanner“ liegt in fast allen namhaften Gaststätten auf. Das Konditorei-Kaffee „Planken“ in P. 6, 22 ist von unseren Werbern verschiedentlich bearbeitet worden. Sie wurden abgemittelt mit der Begründung, daß ein gewisse Klasse von Gästen dann wohl wegblieben. Die „Frankfurter Zeitung“ liegt dort auf.

Deine Pflicht

ist es, Deine Zeitung, das „Hakenkreuzbanner“ zu lesen und für Deine Zeitung zu werben.

Hast Du sie erfüllt?

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM

Für den kommenden Wahlkampf benötigen wir wieder einige ehrenamtliche Hilfskräfte, die zeitweilig zur Verfügung stehen. Kenntnisse in Maschinenschriften erforderlich. Wir bitten um Meldung bei der Kreisleitung.

Ortsgruppe Lindenhof. Am Montag, den 6. Februar, abends 20.30 Uhr findet im Restaurant Rennerhof eine Versammlung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes statt. Es spricht Dr. H. Behme über „Zweck und Ziel des Kampfbundes“. Die Parteigenossen, sowie Freunde der Bewegung sind mit ihren Frauen herzlich eingeladen.

Nat.-soz. Beamtenarbeitsgemeinschaft Fachschaft Polizei. Dienstag, den 7. Februar 1933, 20.30 Uhr, Weinhaus Hütte, O. 3, 4, Mitglieder- und Werberversammlung. Redner: Dr. Orff: Politische Lage.

NS-Lehrerbund. Dienstag, den 7. Februar, abends 8.30 Uhr, in den Glorioskälen, Seidenheimer Straße: Mitgliederversammlung mit Vortrag: Die Freimaurerei.

Ortsgruppe Waldhof, NSBO: Am Dienstag, den 7. Februar, abends 8 Uhr, findet in unserer Geschäftsstelle, Alte Frankfurter Straße 18, eine Mitgliederversammlung statt. Redner: Kreisleiter der NSBO Dr. Roth. Erscheinen für Parteigenossen, Mitglieder der NSBO und Frauenschaft ist Pflicht.

NS-Frauenchaft Kreis Mannheim.

Ortsgruppe Hagarten: Dienstag, den 7. Februar, 8.30 Uhr, findet in den Glorioskälen, Seidenheimer Straße 11a, eine Mitgliederversammlung mit Gästen statt. Rednerin: Frä. Renk. Erscheinen ist Pflicht.

Wasserstands Nachrichten

Rhein

Tag	Waldshut	Basel	Kehl	Maxau	Mannheim	Caub
4. 2.	230	51	—	339	205	154

Preiswert! Qualität!

Neckarbröt

in eigenen Läden
in vielen Kolonialwarengeschäften
und in allen

Johann Schreiber-Filialen

5 Prozent Rabatt!

KINO

Capitol:

Uraufführung: „Das Meer ruft“

Großer Tag in den Capitolkinotheatern! Es ist ihnen gelungen, obigen Film zur Uraufführung zu erwerben, der nun von hier aus seinen Weg über die Lichtspielbühnen nehmen soll.

Nach einem beachtlichen Manuskript hat hier Regisseur Hirsch mit großer Gewissenhaftigkeit und großem Aufwand an Künstlern und technischen Mitteln ein Filmwerk geschaffen, wie es in solchem Umfange seit langem nicht mehr gesehen wurde. Man wäre fast versucht, zu sagen, daß hier das Gute etwas zu viel gegeben sei!

Das Motiv behandelt die Lebensschicksale eines jungen Offiziers, der den Lockungen des Meeres nicht widerstehen kann, trotz Weib und Kind! Tragische Ergebnisse wie Pest, Schiffbruch, Tod von Weib und Kind lassen den so Geprüften nach keiner Rückkehr mit Gott und den Menschen haften und auf Rache nach dem Zerfall seines Glückes fassen. Doch als sich hierzu Gelegenheit bietet, liegt in der Seele der bessere Mensch. Er verzichtet auf Rache. Der Schluß findet ihn wieder auf dem Loffenposten, Vorgesetzten in seinem schweren Berufes stehend.

Eine Handlung also, die mit Intellekt- und Heldenleben, Schiffszug und Meeresbildern dem Aufbau des Films außerordentlich entgegenkommt.

Der darstellerische Erfolg war nicht fraglich, nachdem der große Menschengestaltler Heinrich George seine Kunst in den Dienst des Films gestellt. Sein Werk ist wiederum eine Meisterleistung. Er verkörpert überzeugend dramatisch den zwiespältigen Menschen, bald liebender und jugender Gatte und Vater, bald blindwütiger Gewaltmensch.

Erika Helmke als zarte liebende Gattin ist bemüht, ihre Aufgabe nach besten Kräften zu lösen, wobei sie neben Georges Darstellungskunst höchsten Anforderungen gerecht wird.

Aber auch die Leistungen der übrigen Mit-

wirkenden, prächtige Menschentypen darstellend, verdienen Anerkennung, wie nicht zuletzt Kameramann, illustrierende Regiearbeit und Solofänger Busch ein Lob entgegennehmen dürfen.

Leider bietet dieser Streifen auch Punkte, die wir hier abklingend heranziehen: Die Sympathie für Terje erleidet da Einbuße, wo er einen deutschen Matrosen, der nur den Befehl seines Vorgesetzten ausführt brutal über Bord wirft, ebenso bei dem verurteilten Racheakt am U-Bootkommandant, der doch nur seiner Pflicht Genüge getan hat. Hier macht sich Tendenz bemerkbar, die man hätte vermeiden müssen und können!

Vogegen verdient besonders erwähnt zu werden, daß an der Herstellung und Aufführung nur deutschstämmige Künstler beteiligt sind, was unter Umständen für eine gewisse Presse genug sein kann, diesen Film abzuspielen.

Inkommenstücken glauben wir jedoch, daß dieses Filmwerk sich durchsetzen wird, und wir wünschen ihm auf seinem Zuge über die Lichtspielbühnen den Erfolg, den das Capitol bereits für sich buchen konnte.

Alhambra:

„Grün ist die Heide“.

Schlechthin großartige Filme sind bisher in Deutschland eine Seltenheit gewesen. Hier aber haben wir ein so beglückendes Filmwerk, das weit ab liegt von der Kiste- und Starproduktion.

Als sie gestern einmal ging auf der grünen, grünen Heide, kam ein junger Jägermann, Trag ein grünes, grünes Kleid.

Ja, grün ist die Heide.

Die Heide ist grün.

Aber rot sind die Rosen.

Wenn sie da blühen.

Dieses Lied ist der Vorwurf zu einem wunderschönen Heimatfilm. Lieder sind alle Heimatlieder. Und ein Heimatfilm in den Mittelpunkt eines Films gestellt wird bei uns nach den ge-

machten Erfahrungen immer mit besonderer kritischer Einstellung bewertet. Hier ist jedoch ein Werk entstanden, zu dem man rückwärtslos Ja sagen muß!

Wider von fast nie gegebener Schönheit, voll in der Natur wachsender Volkstümlichkeit müssen jeden Deutschführenden begeistern. Das ihnen spricht ein echtes Deutschland jener einsamen stillen Heidebäume.

Eine überaus wichtige Handlung bildet den Rahmen und zwingt den Besucher unabweislich in seinen Bann. Es geht nicht viel vor: Ein verarmter Jägermeister wird aus unheilbarer Jagdleidenschaft zum Wilderer. Der junge Förster aber, der den Wilderer stellt, liebt die Tochter des Jägermeisters. Nicht viel also. Aber meisterhaft dieser Konflikt: Pflicht und Liebe behandelt. Der Regisseur vermeidet, ins Sentimentale abzugleiten und gibt als Equivalemt einige launige Szenen bei. Leider hat man den Oberforstrat etwas zu sehr karikiert, indem diese Figur sich sehr schlecht in den so ernstlichen Film einpaßt.

In der tadellosen filmtechnischen Seite kommt eine lobenswerte Darstellung, bei man ja auch nicht mit großen Känstlern geknauelt. Es ist gut so! Camilla Spira, diese reizende Blondine, gibt die Tochter des Wilderers in psychologisch einwandfreier Färbung. Ihren Vater, den Wilderer gibt mit bekannter Stärke Theodor Loos, ein Schauspieler von ganz großem Format. Wir wünschen diesen Künstlern öfter zu sehen! Eine ausgezeichnete Figur stellt Peter Voß, den man leider auch viel zu wenig beschäftigt. Noch zu erwähnen als „Romarchen der Heide“, ein harmloses Jagdbundenlebensbild Fritz Kampers, Karl Blume, und Paul Beckers.

Man hätte erwarten müssen, daß man bei einem so trefflichen Hauptfilm auch auf das Nebenprogramm ein besonderes Augenmerk richtet. Leider ist man hier einem jüdischen Zerleger in die Hände gefallen. Ausgerechnet eine ganz abie Millardamerke muß den so großartigen Eindruck des Heidefilms verwischen. Darin scheint

Methode zu liegen. Die „Erste Instruktionsskizze“ ist so raffiniert aufgemacht, daß das Publikum das Gift gar nicht merkt und die Meinung mit nach Hause nimmt, daß der deutsche Soldat nur Idiot und Blödsinn gewesen sei. Wir euten der Alhambra-Ordnung dringend derartige Nachwerke in Zukunft nicht mehr zu sehen. Das deutschbewusste Publikum könnte sich sonst auf seine Ehre besinnen, und seiner Meinung ganz eindeutig Ausdruck verleihen. Es gibt eine ganze Anzahl guter Kulturkreise.

Das Zeitalter der jüdischen Zersetzungsfilme ist vorbei! Endgültig vorbei. Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen! Hm.

Roith's Weinhaus „Hütte“

Q 3, 4

Jeden Samstag Verlängerung.

National-Theater Mannheim

Montag, 6. Februar (Miete C) „Gestern und heute“.

Dienstag, 7. Febr. (Miete A): „Gestern und heute“.

Mittwoch, 8. Februar (Miete M, Sondermiete M) „Gestern und heute“.

Donnerstag, 9. Februar (außer Miete) Richard Wagner-Johann 5. Abend „Siegfried“.

Freitag, 10. Februar (außer Miete) Gastspiel Alexander Moisch und Berliner Ensemble „Ja wahr um schön zu sein“.

Sonntag, 11. Februar (Miete C) „Städtische Reife“.

Sonntag 12. Februar, vormittags, zu Richard Wagner's 50. Geburtstag „Maschenkele“.

Sonntag, 12. Februar, abends (außer Miete) Richard Wagner-Johann 6. Abend „Götterdämmerung“.

Montag, 13. Februar (Miete C) „Städtische Reife“.

Zentrumschmord in Sinzheim

SA-Mann Gumann, Vater von 5 Kindern, seinen Verletzungen erlegen
Gewaltige Empörung der Bevölkerung in Sinzheim und Steinbach

Baden-Baden, 6. Febr. Im Laufe der heutigen Nacht ist der von dem Zentrumsführer Dr. Weber in Sinzheim grundlos niedergeschossene 50-jährige SA-Mann Gumann nach Empfang der Sterbefakten seinen schweren Verletzungen im hiesigen Krankenhaus erlegen. Die vorgenommenen Operationen vermochten das Leben unseres treuen Parteigenossen nicht mehr zu retten. Als Stabsarzt Dr. Windmayer an das Bett des Sterbenden trat, grüßte ihn dieser mit seinem letzten Ausruf und sagte:

„Ich weiß, daß ich sterben muß. Aber ich sterbe gern für unsern Führer Adolf Hitler“

Der rachsüchtige Täter, der 50-jährige Zentrumsmann Dr. Weber, befindet sich in Haft. Er versucht, sich auf einen „Notwehrakt“ herauszuwerfen, wobei er natürlich die treue Unterstützung der Zentrumsorgane findet, die sich damit also mit diesem furchtbaren Verbrechen identifiziert. Die behördlichen Nachforschungen werden mit allem Nachdruck betrieben. Es kann als feststehend betrachtet werden, daß der Zentrumsmörder ohne jede Veranlassung auf Gumann geschossen hat.

Der Ermordete hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Wie das schändliche Verbrechen geschah

Freche Provokationen des Mörders — Der Geschädigte ein ruhiger, allseits beliebter Mann — Schwarzer Fanatismus raubt einer Familie den Vater — Empörung in allen Bevölkerungsteilen

Sinzheim, 6. Febr. (Eigener Sonderbericht.) Durch den frühen Februarmorgen keuert G. Fröh seinen Wagen in schneller Fahrt nach dem freundlichen, in der mittelhochdeutschen Rheinebene gelegenen Orte Sinzheim zu, der in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch der Schauplatz eines schändlichen Verbrechens geworden ist. Heute Morgen erreichte die Schriftleitung die erschütternde Nachricht, daß unser treuer Parteigenosse und SA-Mann Gumann seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Der 6. Tote des Gau-Baden im Kampfe um Deutschlands Freiheit, der von rachsüchtigen Mörderhand sein Leben enden mußte, weil er sein Volk über alles liebte, und weil fanatischer Zentrumsdummheit es nicht verwundete, daß diese Partei der politischen Charakterlosigkeit plötzlich und verächtlichen Ausgesprochenen ist von der Handhabung der Regierungsgewalt im Reich.

Wir sind am Ziel. Vor dem Gasthaus zum „Stern“ in Sinzheim, von wo die Schreckensstat ihren Ausgang nahm, hält ein Polizeiwagen. Wir treten ein. Gerade wird der Wirt über seine Wahrnehmungen in der verhängnisvollen Nacht vernommen. Zwei Gendarmen und zwei Kriminalbeamte sind mit dem Verhör beschäftigt. Zahlreiche SA-Leute, Kameraden des Ermordeten, aber auch Sinzheimer Bürger, die nicht der NSDAP nahesteht, sind anwesend; sie sind heute nicht in der Lage, ihrer Beschäftigung nachzugehen, zu groß ist die Empörung, die sich in ihren Gesichtern malt. Wir setzen uns zu ihnen und sprechen mit den Teilnehmern; langsam rundet sich das Bild der Geschehnisse in der Nacht.

Die SA hatte, wie überall, so auch in Sinzheim, zu Ehren des Reichstagskämpfers Adolf Hitler eine eindrucksvolle, von der Bevölkerung begeistert aufgenommene Kundgebung veranstaltet, nach deren Abschluß sie sich kameradschaftlich in ihrem Lokal, dem „Stern“, versammelten.

Um 11 Uhr betrat plötzlich der erst kürzlich von Steinbach nach Sinzheim verzogene Dr. Weber das Lokal, in welchem sich noch etwa 40 SA-Leute befanden. Dr. Weber ist den mittelbädischen Nationalsozialisten kein Unbekannter! In Steinbach wurde er als der Hauptschuldige an jenem Zusammenstoß der SA mit der sog. „Bodenwacht“ betrachtet, der später zu dem bekannten Steinbacher Landfriedensbruchprozeß führte. Zusammen mit dem Steinbacher Stadtpfarrer Heßler führte er den Kampf gegen den Nationalsozialismus mit allen Mitteln. Er ist es, der in einer von Pfarrer Heßler von der Kanzel herunter emporgerufen und geleiteten Versammlung des katholischen Müttervereins die unerhörte Behauptung aufstellte, Adolf Hitler werde, wenn er die Macht in Deutschland erlange, jährlich 80.000 Kinder schlachten. Durch diesen und zahlreiche andere Verleumdungen brachte er es schließlich dahin, daß ihm der Boden in Steinbach zu heiß wurde und er nach Sinzheim verzog.

Und ausgerechnet dieser Mann erscheint plötzlich nach der nationalsozialistischen Kundgebung im Lokal der SA — bestimmt nicht in der Absicht, seinen Frieden mit der NSDAP zu schließen, denn dazu steht man schließlich keine unehrenhaften Pistolen in die Tasche — sondern unerschrocken deswegen, weil er ein Verräter für seine Wut über Adolf Hitlers Sieg suchte und daher, wie auch aus seinem Benehmen im „Stern“ hervorgeht, provozieren wollte. Von einem Tisch bog er sich zum andern, handelte mit den SA-Leuten an

Schlupfe nach Zentrumsort über Alfred Rosenberg und den Steinbacher Ortsgruppenführer Pa. Fleischer, kurz und gut, provozierte einen Zusammenstoß nach allen Regeln der Kunst. Die vorbildliche Disziplin der SA verhinderte es — leider! — daß der Herr Dr. Weber zum Lokal hinauslief, wie er es verdient hätte. Die Leute ließen sich auf nicht ein, antworteten ruhig und brachen zu vorgerückter Stunde schließlich auf, ohne sich um den Herrn Dr. Weber auch nur im geringsten zu kümmern.

Draußen war eine stockdunkle, stürmische Nacht. Die SA-Leute traten sofort ihren Heimweg an und zerstreuten sich nach allen Richtungen. Zentrumsmörder folgte ihnen nach kurzem in Begleitung eines älteren Mannes, der nicht der NSDAP nahesteht.

Wir haben mit diesem Mann gesprochen; er schilderte uns den Vorgang, wie er ihn genau beobachtet hat. Er ging mit Dr. Weber eine Seitenstraße hinunter; weit und breit war niemand zu sehen; er beugnete es als ganz ausgeschlossen, daß ein Angriff auf Dr. Weber erfolgt sein könnte, da er dies unbedingt hätte wahrnehmen müssen. Sie gingen ruhig ihres Weges — plötzlich habe es neben ihm geknallt, er habe dreimal den Feuerstrahl gesehen und sei zu Tode erschrocken davongelaufen.

Die Schüsse alarmierten zerstreut heimkehrende SA-Leute, die sofort nach dem Tatort eilten. Dort fanden sie, an einem Baum geklammert, den 50-jährigen SA-Mann Gumann.

mermeister Gumann, der ihnen zurief: „Besteht mir, ich bin geschossen!“ Sie nahmen sich sofort seiner an, brachten ihn nach Hause und riefen den Stabsarzt Dr. med. Windmayer aus Baden-Baden herbei, der sofort die Ueberführung des G. Gumann nach dem Baden-Badener Krankenhaus veranlaßte.

Der Täter ging leichenruhig nach dem 4 Kilometer entfernten Baden-Doß, wo er sich der Polizei stellte und unter der Angabe, er habe „in Notwehr“ gehandelt, das fromme Unschuldsbekenntnis spielen wollte. Die lächerlich diese Angaben sind, geht schon daraus hervor, daß sich kein Körperlich gesehen der 33-jährige Zentrumsmörder gegenüber dem alten und angesehenen Pa. Gumann gar nicht in Notwehr befinden kann. Wenn die Zentrumsorgane von „meißerwaffenlosen SA-Leuten“ spricht, dann ist das noch Vage der Dinge eine groteske Lüge, mit deren Hilfe das schändliche Verbrechen gedeckt werden soll.

Wir fordern von der Staatsanwaltschaft und den Untersuchungsbehörden das allerhöchste Einschreiten gegen den rachsüchtigen Zentrumsmörder, der mit Religion und Frömmigkeit im Munde und mit der Pistole in der Hand in gottlicher Wut seinem Fanatismus ein unschuldiges Opfer schlachtete!

Wir fordern ferner eine Untersuchung gegen den Landrat Wilmmer von Bühl, der trotz Einspruchs der nationalsozialistischen Kreisleute dem als politischen Fanatiker bekannten Dr. Weber einen Waffenschein ausstellte. — Wieder hat ein treuer Kämpfer für das neue

Mittelständler!

Das deutsche Volk findet sich in all seinen Ständen und Berufen zusammen, durchdrungen von der Erkenntnis, daß nicht der Kampf um Sonderinteressen, sondern nur die Verwirklichung der Lebensinteressen aller Stände den Aufstieg bringen kann. Mehr als je zuvor steht sich durch, daß es nicht allein eine Frage des gewerbetreibenden Mittelstandes ist, wenn zur

Bekämpfung der Warenhäuser und Konsumvereine,
Bekämpfung der Konzerne,
Bekämpfung der Regiebetriebe
geschritten wurde!

Die Arbeiterfrau

steht ein, daß eine Unterstützung des Warenhauses die Vernichtung der letzten Arbeitsmöglichkeiten ihres Mannes bedeutet.

Die Beamtenfrau

merkt, daß jeder in das Warenhaus gebrachte Pfennig dazu dient, die Steuerquellen zum Verlegen zu bringen, um den Zusammenbruch ihrer eigenen Existenz herbeizuführen.

Die Bauernfrau

denkt heute daran, daß sie nur dann ernten kann, ihre Produkte beim kleinen, realen Geschäftsmann abzusetzen, wenn sie selbst ihr Geld nicht ins Warenhaus trägt!

Immer mehr greift die Einsicht Platz, daß nur eine

Abkehr vom jüdischen Geldwucher und eine Herabsetzung der Zinssätze allen Ständen Hilfe bringen kann.

Und der gewerbliche Mittelstand selbst?

Zerfallen in Gruppen und Gruppen, ausgeplündert von „Wirtschaftspolitikern“, deren Tätigkeit darin bestand, sich selbst die Taschen zu füllen, und deren dumme Arbeit in den letzten Tagen auch bei uns in Baden durch die verheerenden Zusammenstöße und das Eingreifen der Staatsanwaltschaften zutage tritt, hat er einen Zusammenbruch bis heute nicht gefunden, sondern im Gegenteil sich immer mehr und mehr auseinanderzersetzt und verzettelt.

Selten kann ihm nur ein Zusammenschluß aller gewerblichen Mittelständler über alle Stände und Fachgruppen hinweg!

Der Kampfband des gewerblichen Mittelstandes

hat sich die Schaffung einer solchen, alle Gewerbe, Handels- und Handwerksbetriebe umfassenden Front des gewerblichen Mittelstandes zum Ziele gesetzt! Seine Aufgabe ist der Zusammenschluß zu einer gemeinsamen Ständevertretung. Es ist nicht sein Ziel, an Stelle der Innungen und Fachverbände zu treten, nein, seine Aufgabe ist, in allen Fachverbänden und Ständevertretungen dafür zu sorgen, daß der Geist der Einigkeit sich in ihnen durchsetzt!

Dem Kampfband des gewerblichen Mittelstandes beitreten heißt:

Alle Kräfte einzusetzen, um mit Hilfe der dem Kampfband zur Verfügung stehenden Parteien und Organisationen, insbesondere der NSDAP, deren unermüdlicher Kampf in der Aushebung einer ganzen Reihe von Regiebetrieben schon die ersten Erfolge gezeigt hat,

den Forderungen des gewerblichen Mittelstandes Geltung zu verschaffen, und dem ganzen deutschen Volk durch intensive Propaganda vor Augen zu führen, daß die Lebensmöglichkeiten aller Stände mit den Lebensmöglichkeiten des Mittelstandes verbunden sind!

Mitglied des Kampfbandes kann jeder selbständige Gewerbetreibende, insbesondere Handwerker und Einzelhändler, werden, der christlicher Abstammung ist. Beitrittsbedingungen sind an die Kampfbundleitung des Kampfbandes des gewerblichen Mittelstandes, Gau Baden, Karlsruhe, Kaiserstr. 133, zu richten. Beitragszahlungen (monatlicher Beitrag 1 RM., für Mitglieder der NSDAP. 0,50 RM.) und Zuwendungen von Spenden zur Unterstützung des Kampfbandes sind auf das Postkontokonto Karlsruhe 80 156, Albert Baumann, Kolonialwarenhandlung (Kampfband des gewerblichen Mittelstandes) einzuzahlen.

Der Mittelständler, der heute noch nicht die Notwendigkeit des Anschlusses an die größte deutsche Volksbewegung einsieht, hat kein Recht, sich über sein Los zu beschweren!

Kampfband des gewerblichen Mittelstandes, Gau Baden
Karlsruhe, Kaiserstr. 133.

Fritz Mannschart, Drogerie und Stadtrat,
Albert Baumann, Kolonialwarenhandlung.

Deutschland sein Leben hingeben müssen unter rachsüchtigen Mörderhänden. Nicht der blutige Kampf um das Reich ist es, auf dessen Konto die Untat kommt, sondern frommer Zentrumsfanatismus, der seine schamhafte Wut über Hitlers Sieg im Blut kühlen muß.

Wit Pa. Karl Gumann ist ein treuer Kamerad aus unsern Reihen gerufen worden, der sich seit langem trotz seines hohen Alters und seiner schweren wirtschaftlichen Sorgen unerschrocken einsetzte im Kampf um Deutschland.

Wir haben mit seiner Frau gesprochen, einem stillen, abgearbeiteten Mütterlein, aus dessen Gesicht die Not eines ganzen Volkes spricht und dessen Augen keine Tränen fanden, weil sie das Unglück getroffen hat gleich einem kranken Menschen. Und doch sprach sie davon, daß ihr Gatte einen schönen Tod gestorben sei. Fünf Kinder hat ihr der auf so entsetzliche Weise aus dem Leben gerissene Gatte zurückgelassen — doch die tapfere deutsche Frau tragt nicht.

Aber die haben unsere treuen Kameraden marschieren mit harten Gesichtern in der SA. — SA-Mann Karl Gumann wird unvergessen sein!

Und wir denken weiter daran, daß es frommer Zentrumsgeld war, der die Pistole seines Mörders führte — wir werden immer daran denken, wenn diese Partei in ihrer abgrundtiefen Heuchelei sich zur Hüterin von Sitte, Moral und Religion aufspielen versuchen wird!

Weinheimer Rundschau

Zum Eingangs im Weinheimer Anzeiger vom 31. Januar 1933.

Adolf Hitler ist Reichskanzler.

Ein Mieter interessiert sich in dem genannten Eingangs für die Maßnahmen des Reichskanzlers Hitler in der Finanzpolitik. Aus den Ausführungen ist erkennbar, daß dieser Mieter in seinem Leben noch nie Hitler gewährt, geschweige denn für seine Ideen gekämpft hat. Daß der Einsender demnach kein Vertreter zu Hitler hat, ist für uns selbstverständlich. Wir Weinheimer Nationalsozialisten sind jedenfalls der Auffassung und der selbstbestimmten Überzeugung, daß der neue Führer der Nation sich ebenso gegen das Finanzkapital durchsetzen wird, wie gegen jene Sorte von Riesmachern und Besessenen, zu denen dieser Mieter gehört. Wir bejahen den Glauben des Einsenders, der annimmt, Reichskanzler Hitler müsse an einem Tage gut machen, was die vorausgegangenen Regierungen und seine Vorgänger unseligen Andenkens in vierzehn Jahren in Grund und Boden verwirrt haben und verurteilt haben. Der neue Kanzler des Reichs wird diesem heute unerträglichen Zustand ein schnelles Ende bereiten.

NSDAP-Kreisleitung Weinheim.
Kreisprekassenleitung.

Der Volksdienst (spottet seiner selbst)
Volksdienst und bürgerliche Regierung.

Die in den Weinheimer Tageszeitungen vom 27. v. M. veröffentlichten Ausführungen des Volksdienstgeordneten Kröseln im bürgerlichen Landtag, könnten in nicht eingeweihten Kreisen den Eindruck erwecken, als hätte der Volksdienst, der seit Jahren sich als Strohgebäudehalter der schwarz-rotten Regierung in Baden erwiesen hat, im Landtag bei dieser Abstimmung eine entscheidende Rolle gespielt. Es muß daher vor aller Öffentlichkeit festgestellt werden, daß sich noch niemals eine Partei im Landtag so unsterblich blamiert hat, wie gerade der Volksdienst mit seinem Mißtrauensantrag. Zunächst ist von verschiedenen Seiten festgestellt worden, daß die Abgeordneten gänzlich in der Lage sind zu einer Frage selbständig Stellung zu nehmen und daß sie nur das herunterlesen, was ihnen Herr Schmechel aus Mannheim aufgeschrieben hat.

Weiter wurde festgestellt, daß derselbe Volksdienst, der heute den starken Mann markieren will, die letzten Jahre niemals der SPD und Zentrum bestehende Regierung sein Mißtrauen ausgesprochen hat. Er nahm immer eine jämmerliche und pflanzenwelche Haltung gegenüber dieser Regierung ein.

Die Volksdienstleute waren bei der Debatte im Landtag so in die Enge getrieben und verblüffert, daß sie nicht einmal mehr wußten, wem sie eigentlich das Mißtrauen ansprechen wollten. Mit Recht stellte daher der Abgeordnete Kröseln fest, daß man sich als evangelischer Schläger müsse, daß solche unfähigen Schaumköpfe sich als Vertreter des evangelischen Volksteils aufspielen. Die Landtagsführung gleich mehr einem Kappenabend, wie einem politischen Parlament, und unter dem Gelächter der Abgeordneten und der Tribüne wurde der Volksdienst moralisch hingetötet.

Die Wettervorhersage

Montag: Neigung zu Niederschlägen, milde Witterung.

Dienstag: Vorwiegend wolkig, unbeständig.

JAGD 5 Millionen

Kriminalroman

NACH WELDEN

von Wilhelm

41. Fortsetzung.

Klebrig verflucht die Zeit. Es wurde neun, bald zehn . . .

Endlich näherten sich Stimmen von irgendwo her. Die Tür ging auf und jemand sagte sehr laut: „Danke — sonst brauche ich nichts. Schicken Sie mir bloß Mr. Cowler heraus.“

Es war die Stimme Lord Montfords. Schwere Tritte näherten sich langsam der Portiere, kamen dicht an sie heran . . . verknümmten . . . Kennedy hatte den Kopf von der Spalte zurückgezogen, sah aber instinktiv, daß Lord Montford keine zwei Meter vor ihnen stand.

Er schien sich nicht vom Fleck rühren zu wollen. Wie zu Salzäulen erstarrt, standen die beiden Detektive mit angehaltenem Atem in ihrem Versteck und hatten peinvolle Minuten zu überstehen.

Endlich, nach einer kleinen Ewigkeit, setzte sich Lord Montford wieder in Bewegung. Ein Stuhl knarrte. Kennedy sah, wie sich Lord Montford an seinem Schreibtisch niederließ.

Er beugte sich über einen Haufen Papier, als die Tür heftig aufgerissen wurde und Cowler auf der Bildfläche erschien. Kennedy bemerkte, daß er ein paar Zeitungen in der Hand hielt.

„Guten Abend, Mr. Cowler“, sagte Lord Montford, von seinen Papieren aufblickend. „Bringen Sie die Abrechnungen?“

„Ich halte diesen Augenblick für Abrechnungen nicht geeignet“, stieß Cowler atemlos hervor. Seine Stimme klang erregt, schien von verbaltener Aufregung zu zittern. „Etwas Wichtiges hat sich ereignet . . .“

„Bezieht es sich?“

„In hohem Maße! Haben Sie die Abendblätter noch nicht gelesen?“

„Sie wissen doch, Cowler, daß ich keine Zeitungen zu lesen pflege!“ Der Verwalter schenkte diesen Einwand nicht zu beachten. „Es ist endlich, Lord, grauhaft . . . unendlich!“

„Lesen Sie diese Ueberschriften: „Lord Montford der Mörder Miley Bartons!““

Ein Zeitungsblatt knisterte, wie von erregten Händen ergriffen.

„Das . . . das ist doch . . . das ist ja Wahnsinn!“ sagte die Stimme Lord Montfords im höchsten Diskant.

Henry Watts horchte gespannt auf diesen Ton. Ein glänzender Schauspieler! Gleichzeitig sah er, wie sich Kennedys Hand in wahnwitziger Erregung um die seine klammerte. Die Portiere verschob sich um den Brustteil eines Millimeters, dann bligte eine schwere Colt-Pistole in Kennedys Rechte.

Draußen beugte sich Lord Montford tiefer über die Zeitung, die er in verkrampften Händen hielt. Fieberhaft schien er den Text zu durchfliegen.

In diesem Augenblick griff Cowler, der hinter seinem Dienstgeber stand, in die rechte Tasche. Ein blitzschneller Griff und . . . ein Revolver sah an Lord Montfords Schläfe.

Peng — — — Peng — — —

Zwei Schüsse, die wie einer klangen.

Cowler taumelte, die Waffe fiel aus seiner blutenden Hand. Die rauchende Colt-Pistole auf die Brust des Verwalters gerichtet, stand Kennedy vor der Portiere. „Reginald de Beaufort — ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes.“

Der Verwalter stand steif, ohne eine Gegenwehr zu versuchen. Er starrte den Amerikaner aus blutunterlaufenen Augen an. „Sie, Kennedy . . .“

Der wandte sich zu Henry Watts. „Sagen Sie dem Mann Handschellen an.“

Jetzt meldete sich auch Lord Montford, der sprachlos den Ereignissen zusehen hatte, deren Ablauf mit Sekundenschnelle erfolgt war. „Was soll das alles . . .?“

„Gedulden Sie sich, Mylord, Sie werden binnen kurzem alles erfahren“, sagte Kennedy, während Watts mit den Handschellen auf Beaufort zutrat.

„Erlauben Sie mir das“, bat Beaufort, zu Kennedy gewandt. „Ich werde keine Gegenwehr versuchen.“

Kennedy nahm keine Notiz.

Beaufort geriet mit nervösen Fingern an einem Knopf, schlug dann, wie in augenblicklicher Verzweiflung, die Hände vors Gesicht. „Bitte . . .“, sagte er dann lächelnd und reichte Watts die Hände hin.

„Ergen Sie sich.“

Kennedy drückte Beaufort in einen Stuhl. Im nächsten Augenblick zog er einen kleinen Schwamm aus der Tasche und fuhr ihm damit schnell ins Gesicht. Schminke zerfiel, fol-

ches Haar löste sich, dann lag noch, von einem heftigen Griff erfasst, eine Perücke zu Boden. In dem Stuhl saß ein noch junger Mann, der nicht viel über dreißig Jahre zählen mochte. Sein Gesicht war kühn, die Züge edel, aber von einem undefinierbaren Etwas irgendwie entstellt.

Kennedy trat zur Seite, die rechte Hand leicht auf die Schulter des jungen Mannes gestützt. „Hier meine Herren, stelle ich Ihnen vor, den meistgesuchten Verbrecher der letzten Jahre, das Phantom zweier Erdteile — Dean Creedler, den genialsten Maskenspieler des Jahrhunderts.“

„Reginald — — —!“ rief Lord Montford aus. „Jawohl — Reginald de Beaufort, vor zehn Jahren in Amerika verschollen und seither unter dem Pseudonym Dean Creedler von der Polizei aller Welt fieberhaft gesucht. Ihnen, lieber Watts, als Bankier Goldentone und Lord Montford längst persönlich bekannt.“

Watts, der bisher alle Aussagen Kennedys ausgeführt hatte, ohne den Sinn seiner Handlungen, den Sinn dieser ganzen Szene noch voll erfasst zu haben, sah Kennedy verständnislos an: „Wer, in drei Teufels Namen, ist aber dann Lord Montford?“

„Dieser Herr hier, der eben, wie ich vermute, von einer langen Reise zurückgekehrt ist.“

plötzlich ahnungslos zum Mittelpunkt eines Verbrechens wurde und nun wohl mit Recht über alle diese seltsamen Vorgänge Aufklärung verlangen wird.“

Kennedy verneigte sich leicht gegen Lord Montford, dann wandte er sich wieder an Creedler-Beaufort.

„Wo befindet sich Miley Barton?“

Beauforts Antlitz war steinern. „In dem geheimen Verlies dieses Schlosses.“

„Ist Ihnen bekannt, wo sich dieses Verlies befindet?“ fragte Kennedy Lord Montford.

„Ich habe nicht die leiseste Ahnung. Ich habe, offen gestanden, niemals an die Existenz dieses geheimen Gemaches geglaubt, da es trotz häufiger eingehender Untersuchungen durch erste Fachleute bis heute niemals gefunden wurde.“

„Ich habe es gefunden“, sagte Beaufort. „Und ich bin der einzige Mensch, der den Zugang zu diesem Verlies kennt.“

Kennedy ahnte Böses. Verzweifelter Hornpakt ihn. „Wo ist dieser Zugang? Heraus mit der Sprache, du Schurke, oder ich schleiche dich wie einen Hund über den Haufen!“

Ueber Beauforts Gesicht huschte ein diabolisches Lächeln. „Sie würden damit nur meinen eigenen Abichten entgegenkommen — ich habe längst Gift genommen und mein Mund wird bald für immer verschlossen sein.“

Schwarze Künste der Sonnenkinder

Von Dr. Kurt Vollert

Die nützliche „Affenmittagsglocke“

Indianer, die kein Rotwild essen

Seltene Arten des Todeszaubers

Aberglaube, Mystik und Barbarei beherrschen noch heute das Dasein der Sonnenkinder, wie sich die erloschenen Indianerstämme Mittelamerikas mit Vorliebe nennen. Nur schwer gelingt es weißen Forschern, einen Einblick in die merkwürdige Lebensweise dieser auf primitiver Stufe stehenden bronzefarbenen Wilden zu gewinnen. Sie scheuen jegliche Berührung

mit dem weißen Mann, von dem sie wissen, daß er ihnen nichts Gutes bringt. Er zwingt sie zur Arbeit, zur Gebundenheit, verweigert ihnen das unbedingte Umlaufrecht in den riesigen Urwäldern ihrer Heimat und versucht, ihnen ihren Götterglauben und ihre uralten Stammesriten zu nehmen.

Die Vorstellung von Giften ist bei ihnen fast immer mit derjenigen zaubernder Kräfte verbunden. Besonders beliebt ist alles Grün, das weder brennt noch sticht. Auf einem ewig grünen Baum wächst die Ake, eine sehr wohl-schmeckende Frucht, die, im rohen Zustand genossen, sofort tödlich wirkt. — schon mancher ahnungslose Weiße wurde auf diese Weise ins Jenseits befördert! — ausgerüstet aber ebenso harmlos wie nahrhaft ist. Junge Indianerinnen

brauen sich aus dem Saft dieser Frucht nicht selten einen angeblich sehr wirkungsvollen Liebeszauber. Auch kleine Insektenwurzel dienen ähnlichen Zwecken, wobei ästhetische oder hygienische Gesichtspunkte völlig ausbleiben. Die Schönen reiben sich mit diesen Wurzeln eifrig ihren schmalen Leib und mengen dann die geschabten Insektenwurzelchen heimlich unter

den Saft der Affenmittagsglocke auf die Oberfläche des Wassers geschüttet. Sofort schwimmen die Fische auf die Stelle zu, wo sie dann regungslos liegen bleiben und nun mit Leichtigkeit von den Indianern eingefangen werden.

In Altamerika sollen besonders wilde Indianerstämme wohnen, die völlig unbekleidet durch den Urwald laufen und nach Nächten, nicht nach Tagen zählen. Tagüber schlafen sie, und erst nach Eintritt der Dunkelheit beginnt ihr Taseln. Ihre Hütten dienen ihnen zugleich als Grabstätten. Sie lieben die ewige Finsternis und hassen das Licht. Keiner von ihnen ist Rotwild, weil sie fürchten, es möchten ihnen dann Hörner am Kopf. Eine besondere Rolle spielt bei allen diesen wilden Völkern der Todeszauber, der sich in seltsamsten Vorstellungen und Ueberlieferungen widerspiegelt. Verirrt sich ein bunter Schmetterling in die Hütte eines Wilden, so bedeutet das unweigerlich den Tod eines der Bewohner dieser Behausung. Wer seinem argsten Feinde einige Kopfhaare abschneidet und diese, mit Wasser umnetzt, einer Leiche vor der Bestattung in die Hand zu drücken vermag, verzaubert dadurch den Feind und erlebt die Genugtuung, daß der Verzauberte bald dem Tode in die ewigen Jagdgründe folgen muß. Auch Nagelabfälle, Kleiderstücke und Speisereste darf man niemals in die Hände eines Feindes fallen lassen, will man nicht Gefahr laufen, dem Todeszauber zu verfallen. In Panama erzählt man sich, daß dort Wilde einen Toten zum Leben erwecken und zum Arbeiten anhalten können. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um Bewußtlose oder Scheintote, die angeblich an einer bestimmten Stelle ihres Gehirns durch Medizinmänner verletzt werden und im Transzustand alles ausführen, was ihnen befohlen wird.

Der älteste Kraftfahrer der Welt

Als ältester Kraftfahrer der Welt dürfte wohl der 108 Jahre zählende Thomas G. Hill aus Mancelona angesehen sein, der ungeachtet seines hohen Alters täglich seinen eigenen Wagen lenkt, dabei aber — undersonen! — noch nie einen Unfall gehabt hat. Allerdings fährt er auch auf eine ganz besondere Weise, die mit dem eiligen Tempo unserer modernen Zeit sich nur schlecht in Einklang bringen läßt. So schneidet Hill nie eine Kurve, beschleunigt sich nicht darum, ob andere ihn überholen, und steuert seinen Wagen stets in einer recht gemächlichen Fahrt. Ja, damit er nicht einmal wider seinen Willen in eine höhere Geschwindigkeit hineingerät, hat er sich nur den zweiten Gang eingeschaltet, so daß der Geschwindigkeitszeiger ihn nicht unversehens zu überfallen vermag. Ob dabei der Wagen des alten Herrn gleichfalls einen Altersreflex erreicht wird, scheint doch einigermaßen zweifelhaft.

Unser neuer Roman:

Die Brüder vom blauen Mond

VON FRANZ KARL WAGNER

Die äußerst packende Schilderung eines gewaltigen Staatsumsturzes u. eines spannenden Kampfes um eine wertvolle mittelalterliche Goldschmiedearbeit

beginnt am Mittwoch, den 8. Februar.

Der Anführer der „Brüder vom blauen Mond“ kann alles, weiß alles und scheut vor keiner Gewalttat zurück. / Dem tüchtigsten Kriminalisten des Polizeipräsidenten, Inspektor Jan, will es kaum gelingen der einflussreichen, mächtigen Bande Herr zu werden. / Die Finanzen brechen zusammen! Die Polizei wird unzuverlässig! / Höchste Beamte gehören der Bande an!

mit dem weißen Mann, von dem sie wissen, daß er ihnen nichts Gutes bringt. Er zwingt sie zur Arbeit, zur Gebundenheit, verweigert ihnen das unbedingte Umlaufrecht in den riesigen Urwäldern ihrer Heimat und versucht, ihnen ihren Götterglauben und ihre uralten Stammesriten zu nehmen.

Die Vorstellung von Giften ist bei ihnen fast immer mit derjenigen zaubernder Kräfte verbunden. Besonders beliebt ist alles Grün, das weder brennt noch sticht. Auf einem ewig grünen Baum wächst die Ake, eine sehr wohl-schmeckende Frucht, die, im rohen Zustand genossen, sofort tödlich wirkt. — schon mancher ahnungslose Weiße wurde auf diese Weise ins Jenseits befördert! — ausgerüstet aber ebenso harmlos wie nahrhaft ist. Junge Indianerinnen

die Speisen, die sie dem Mann ihrer Wahl erwartungsvoll vorsetzen. Die Männer haben es leichter. Erscheint ihnen ein Mädchen zu spröde und leidenschaftlos, so reiben sie es gewaltig mit den feuchten Blättern des sogenannten Einvergänskrautes ein. Doch wissen die Wilden die heilsamen oder todtbringenden Säfte von Baum und Strauch auch für nützlichere Zwecke zu verwenden. Da ist zum Beispiel die Pura crepitans, welche die Indianer mit dem merkwürdigen Namen „Affenmittagsglocke“ bezeichnen und deren Saft sie zum Fischfang gebrauchen. Zunächst werden die Fische von den Eingeborenen belauert. Näheret sich ein Schwarm der zum Teil sehr schmackhaften Tiere dem Ufer, an dem sich die Fischwälder aufhalten, so wird vorsichtig etwas von dem mischi-

MARCHIVUM

